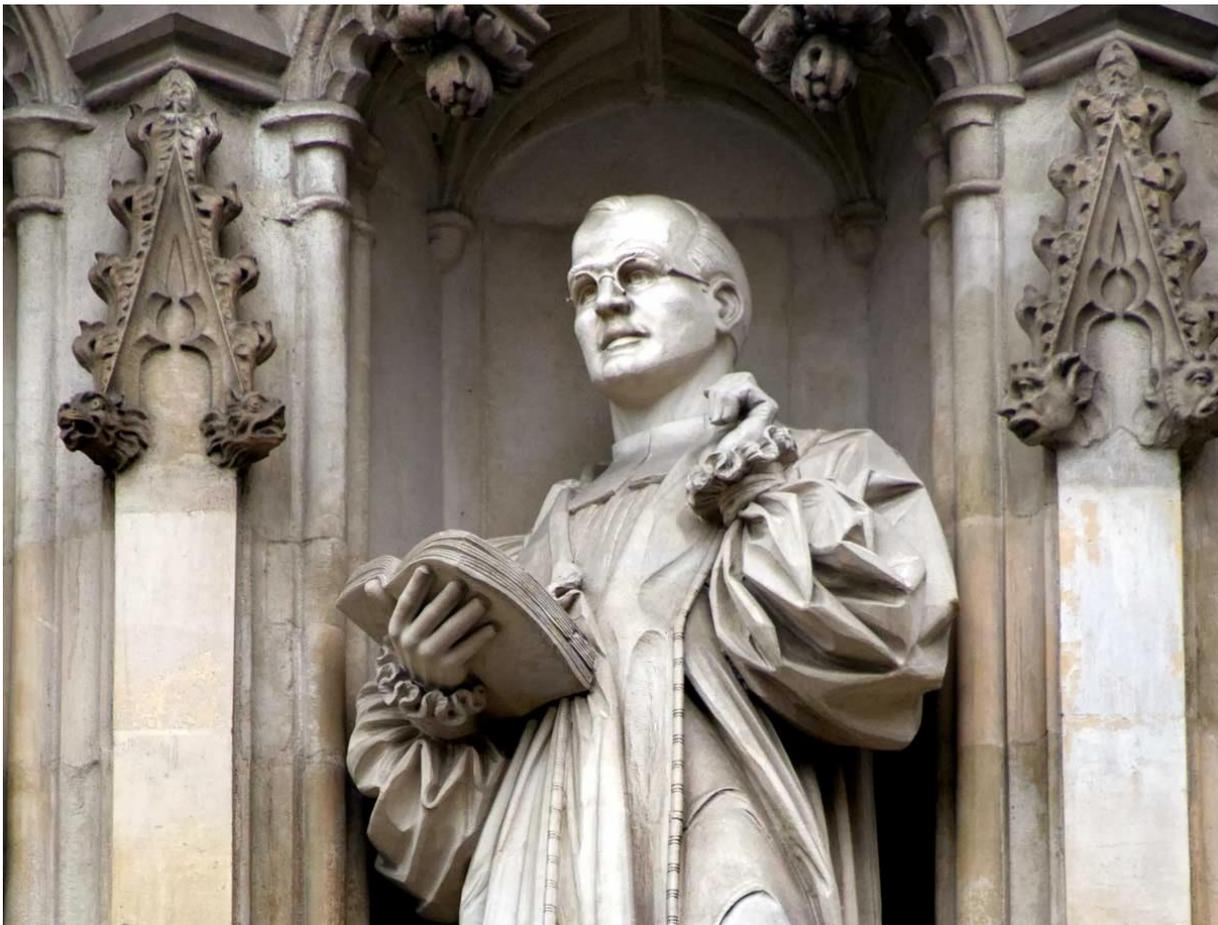


Dekanatssynode des Evang.-Luth. Dekanatsbezirks Passau | 2025 – 2030

Konstituierende Sitzung am Samstag, 5. April 2025

Bericht des Dekans

gem. § 13 DBO (RS 310)



Dietrich Bonhoeffer, Portal der Westminster Abbey, 10 Märtyrer des 20. Jahrhunderts

EVANGELISCH-LUTHERISCHES DEKANAT

 Dietrich-Bonhoeffer-Platz 1
94032 Passau

 0851 93132-14
 dekanat.passau@elkb.de

 www.passau-evangelisch.de

Religionsloses Christentum

»Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum, oder auch wer Christus für uns heute für uns eigentlich ist. Die Zeit, in der man das den Menschen durch Worte – seien es theologische oder fromme Worte sagen könnte, ist vorüber, ebenso die Zeit der Innerlichkeit und des Gewissens, und d.h. eben die Zeit der Religion überhaupt. Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie nun einmal sind, nicht mehr religiös sein.«

81 Jahre ist es her, dass D.B. in Briefen an seinen Freund Eberhard Bethge diagnostiziert, die Zeit der Religion sei vorüber: *„Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen...“*

Dass die Menschen infolgedessen nicht mehr christlich sein könnten – diese Folgerung zieht B. freilich nicht. Wie sein Lehrer Karl Barth unterscheidet er genau zwischen „Religion“ und „christlichem Glauben“.

Selbst in Zeiten der Religionslosigkeit kann das Christentum nach Bonhoeffers Urteil bedeutsam bleiben. Dazu muss es freilich eine nicht-religiöse Gestalt annehmen.

In seinen Briefen aus der Gefangenschaft deutet B. an, wie ein solches „nicht-religiöses Christentum“ aussehen könnte:

»Wie dieses religionslose Christentum aussieht, welche Gestalt es annimmt, darüber denke ich nun viel nach und ich schreibe Dir bald darüber mehr darüber. Vielleicht wird hier gerade uns in der Mitte zwischen Osten und Westen eine wichtige Aufgabe zufallen.«

Kirche müsse, so B., eine andere, eine ganz neue Sprache gewinnen; *„vielleicht ganz unreligiös, aber befreiend und erlösend wie die Sprache Jesu, dass sich die Menschen über sie entsetzen, aber doch von ihrer Gewalt überwunden werden, die Sprache einer neuen Gerechtigkeit und Wahrheit“* (DBW 8, 436).

Als ich vor 45 Jahren mit dem Theologiestudium begonnen habe, da schien B.s These vom Ende der Religion widerlegt.

Entgegen seiner Prophezeiung schien die Zeit der Religion eben nicht vorüber, ganz im Gegenteil. Geradezu euphorisch sprach man von einer „Renaissance der Religion“, trotz stetig fortschreitender Säkularisierung.

Ja mehr noch – je evidenter der Bedeutungsverlust der Kirche(n) wurde, je mehr Menschen den Kirchen den Rücken kehrten, umso stärker wurde etwa auf Seiten der liberalen Theologie die „Individualisierungsthese“ vertreten: *believing without belonging*.

D.h., auch wenn die Menschen sich immer mehr von der institutionalisierten Gestalt des Christentums abwenden – die Religiosität der Menschen bleibe davon unberührt! Religion – sei eine anthropologische Grundkategorie, die zu seinem Wesen unabdingbar dazugehöre! Das Bedürfnis nach Heiligem, Spirituellem, Irrationalem, Mystischen usw. lasse sich auf Dauer nicht ausschalten.

Noch bis vor wenigen Jahren wurde die alle 10 Jahre durchgeführten KMU's so gedeutet und verstanden: Kirche: Nein – Religion und Glaube: Ja!

Hatte sich D.B. mit seiner Annahme also geirrt?! War es der existentielle Ausnahmezustand, in dem er sich während dieser Jahre im Gefängnis befand, der ihn zu solchen radikalen Ansichten geführt hatte? Ein Ausrutscher, eine Verwirrung in wirren Zeiten?!

Spätestens die letzte KMU VI, veröffentlicht im Nov. 2023, hat diese „Individualisierungsthese“ endgültig widerlegt. Nicht nur die Kirche steht am Kipppunkt – nein, auch die Religion als solche erodiert in geradezu dramatischer Weise.

Weit mehr als die Hälfte der Menschen in unserem Land bezeichnen sich als „nicht“ oder „kaum“ religiös, Tendenz steigend und offensichtlich unaufhaltsam!

Und das, obwohl wir von einem Höchstmaß an religiöser Versorgung herkommen (jedenfalls in Westdeutschland).

„Wozu braucht es noch Gotteshäuser – wenn niemand mehr Gott braucht“, so die SZ vor wenigen Tagen. „Die Religiosität selbst ist auf dem Rückzug.“

Nur ein Drittel der Bevölkerung betet gelegentlich, nur 36 Prozent glaubt an einen Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat. Und nur rund die Hälfte der Menschen glaubt überhaupt an die Existenz eines höheren Wesens.

Kirche solle zwar weiterhin diakonisch tätig sein, also Schulen, KiTa's, Altenheime und Kliniken unterhalten – aber ansonsten: kein Bedarf mehr!

Praktizierte Nächstenliebe: Ja – Gott und Gebet: Nein!

Hat D.B. also doch die Geschichte vorausgesehen?!

Bonhoeffers Religionsbegriff

Oft ist Bonhoeffer so verstanden worden, als fordere er die Abschaffung jeder religiösen Form und aller traditionellen Gottesvorstellungen. Doch hieße dies, Bonhoeffer grob misszuverstehen. Sein Religionsbegriff ist eng; er beinhaltet - sehr prägnant - einige wenige Merkmale: Metaphysik, Innerlichkeit, Individualismus und Partialität.

Was ist gemeint?

Das Stichwort "**Metaphysik**" weist hin auf die Vorstellung von einem Gott, der an den äußeren Grenzen des Menschen seinen Ort hat: Er dient zur Erklärung für unverständene Weltabläufe oder greift, wenn Menschen nicht mehr weiterkommen, allmächtig von außen in die Weltzusammenhänge ein.

Der metaphysische Gott hat seinen Ort dort, wo Menschen – sei es denkend, sei es handelnd – sich nicht mehr selbst zu helfen wissen.

Mit dem Ausdruck "**Innerlichkeit**" wird ein Gottesbild beschrieben, das Gott bei den so genannten "letzten Fragen" des Menschen verortet, im Bereich von Tod, Schuld und Leid. Nur mit Gott, so die religiöse These, komme der Mensch mit diesen Grenzerfahrungen zurecht. Bonhoeffer schreibt kritisch:

"Die Religiösen sprechen von Gott, wenn menschliche Erkenntnis ...zu Ende ist oder wenn menschliche Kräfte versagen - es ist eigentlich immer der deus ex machina, den sie aufmarschieren lassen, entweder zur Scheinlösung unlösbarer Probleme oder als Kraft bei menschlichem Versagen, immer also in Ausnutzung menschlicher Schwäche beziehungsweise an den menschlichen Grenzen."

Der religiöse "**Individualismus**" wiederum ist vordringlich interessiert an der Frage nach dem eigenen Seelenheil. So kommt es zu einer gefährlichen Flucht aus dem Diesseits, zu einem Religiös-Sein "auf Kosten der Erde".

"**Partialität**" schließlich zeichnet alle drei genannten Merkmale aus: Religion hat ihren Ort an den äußeren Grenzen des Menschen, bei seinen letzten Fragen und am Ende seines Daseins. Sie betrifft bestimmte Teile seines Lebens, nie aber sein Leben ganz.

Es sind diese vier konkreten Charakteristika, die Bonhoeffer als geschichtlich bedingt und vergänglich wahrnimmt. Die Vorstellung eines metaphysischen Gottes, die Suche nach Gott in Zeiten der Grenzerfahrung, die Sehnsucht nach dem Jenseits, das Leben in Partialität – all dies ist nach Bonhoeffers Beobachtung so gut wie vergangen. Der moderne Mensch kommt in Erklärung wie Bewältigung der Welt ohne eine "Arbeitshypothese Gott" zurecht.

Er braucht Gott nicht mehr als "Lückenbüßer". Er ist, wie Bonhoeffer im Anschluss an Immanuel Kant sagt, "mündig" geworden. Darum lebt er ohne Religion. Bonhoeffer fordert die Kirche dazu auf, diese in der Neuzeit errungene Selbständigkeit der Welt zu respektieren. Die Kirche soll ihre Versuche aufgeben, der mündig gewordenen Welt zu beweisen, "dass sie ohne den Vormund 'Gott' nicht leben könne". Bonhoeffer bewertet solche Unternehmungen skeptisch: Wenn es nicht gelingt, "*den Menschen dahin zu*

bringen, dass er sein Glück als sein Unheil, seine Gesundheit als seine Krankheit, seine Lebenskraft als seine Verzweiflung ansieht und bezeichnet, dann ist das Latein der Theologen am Ende“.

Bonhoeffer will die Mündigkeit und Religionslosigkeit der Welt anerkennen. Und zwar nicht nur deshalb, weil sie nun eben der Fall ist. Nein, Religionslosigkeit wie Mündigkeit sind anzuerkennen, weil sie - und das ist seine theologische These - dem christlichen Gott entsprechen.

Der Gott des christlichen Glaubens ist von anderer Art als der religiöse Gott. Er steht im Widerspruch zu den oben beschriebenen religiösen Gottesvorstellungen. Der christliche Gott ist "das Gegenteil dessen, was der religiöse Mensch von ihm erwartet".

Anders gesagt: Jesus Christus zeigt einen nicht-religiösen Gott.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf B.'s Verständnis von Religion näher einzugehen. Aber natürlich gab und gibt es Kritiker, die sein Verständnis von „Religion“ und die daraus resultierenden Folgen für verfehlt hielten und halten.

Stichpunktartig seien ein paar Kritikpunkte angedeutet:

- Ist Religion nicht eine **notwendige** Gestalt des christlichen Glaubens, ohne die dieser gar nicht sein kann?
- Führt eine gleichsam ins Religiöse überhöhte Religionslosigkeit letztlich nicht zur Verleugnung Christi, die jederzeit in eine totalitäre Pseudoreligion umschlagen kann (und wie sie der NS ja gewesen ist!)?
- Versteht es B.'s „Religionslosigkeit“, das menschliche Bedürfnis nach Halt und Verge-wisserung im Transzendenten (Jenseitigen) zu befriedigen? Oder führt das faktische Erscheinungsbild der Religionslosigkeit nicht zu einem Absturz ins Nichts, in die Sinnlosigkeit, in die völlige Leere? (Eine Gefahr, die B. selbst gesehen und durchaus auch erlebt hat.)
- Laufen B.'s Überlegungen nicht letztlich auf den Weg zu einer Freikirche hinaus – und bedeuten das faktische Ende einer Volkskirche, die Aufgaben für Millionen von Menschen wahrnimmt?
- Widerspricht B.'s eigene intensive Frömmigkeit – seine Gewissheit, von Gott getragen zu sein – nicht der These der Religionslosigkeit?

Doch trotz dieser Anfragen bleiben die Impulse, die von Bonhoeffer für unser kirchliches und christliches Leben in einer zunehmend säkularen Umwelt ausgehen, wichtig. Welche Folgen können wir aus seinen Überlegungen für unser christliches Selbstverständnis und unser kirchliches Handeln heute ableiten?

Verantwortung für die Welt – Kirche für andere

Auffallend ist, dass B.'s Überlegungen überhaupt nicht „missionarisch“ ausgerichtet sind – also nach dem Motto: Wie können die „Religionslosen“ von ihrer „Religionslosigkeit“ abgebracht werden?

An keiner Stelle in den Gefängnisbriefen stellt B. Überlegungen dazu an, wie „Religionslose“ zum Glauben an Christus, an Gott bekehrt werden sollen. Ganz im Gegenteil: Seine Meinung war vielmehr, dass die „religionslose Welt“ schon auf der Seite Christi steht, indem sie Gott nicht als „Lückenbüßer“ versteht und ihn nicht als „deus ex machina“, als außerirdischen Problemlöser missbraucht.

Das Anliegen von Gottes Kommen in die Welt sei vor allem eines gewesen: die Befreiung von uns Menschen zu echter Weltlichkeit – d.h., zur mündigen, selbstverantwortlichen Gestaltung des Lebens auf der Erde.

Der mündige, religionslose Christ wird geradezu dazu befähigt und befreit, seiner Verantwortung für die Welt gerecht zu werden. Nicht länger auf ein göttliches Eingreifen oder Verhindern zu warten, sondern *„helfend und dienend an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilzunehmen“*.

„Glauben“ im Sinne B.'s, so hat es Wolfgang Huber einmal auf den Punkt gebracht, bedeutet: Verantwortung für die Welt zu übernehmen. Auf diesem Hintergrund ist B.'s berühmtes Wort zu verstehen: *„Wer fromm ist, der muss auch politisch sein.“*

Unser Landesbischof i.R., Heinrich Bedford-Strohm hat in seinem Vortrag am 13.03.2025 eindrucksvoll gezeigt, dass B.'s Wirklichkeitsverständnis der Schlüssel für das Verständnis seiner gesamten Theologie ist. *„Es gibt nicht zwei Wirklichkeiten, sondern nur eine Wirklichkeit, und das ist die in Christus offenbar gewordene Gotteswirklichkeit in der Weltwirklichkeit.“*

„Die Wirklichkeit Gottes“ – so der zentrale Satz – *„erschließt sich nicht anders als indem sie mich ganz in die Weltwirklichkeit hineinstellt, die Weltwirklichkeit aber finde ich immer schon getragen, angenommen, versöhnt in der Wirklichkeit Gottes vor. Das ist das Geheimnis der Offenbarung Gottes in dem Menschen Jesus Christus.“*

Und daraus folgert er: *„Es gibt kein Stück Welt und sei es noch so verloren, noch so gottlos, das nicht in Jesus Christus von Gott angenommen, mit Gott versöhnt wäre.“*

Im Hintergrund steht dabei Paulus' Versöhnungstheologie, v.a. in 2. Kor 5: „Gott hat in Christus die Welt (ton kosmon) mit sich versöhnt“. Und wir sollen heute „Botschafter*innen an Christi“ statt sein.

Welche Impulse ergeben sich daraus für das Leben der Gemeinde?

1.) Bonhoeffer verbietet es uns, die Menschen, die sich in einer Religionslosigkeit eingerichtet haben, als gottfeindliche oder gottlose Menschen anzusehen, die für den Glauben und die Kirche verloren sind. Die Christenheit weiß sich im Namen Jesu Christi mit ihnen verbunden und ist mit ihnen solidarisch, weil Christus mit ihnen verbunden und solidarisch ist. In der Begegnung mit ihnen kann und muss deutlich werden, dass sie mit ihrer Religionslosigkeit ein Anliegen deutlich machen, das es ernstzunehmen gilt. Wir blicken nicht selbstgerecht auf sie herab oder erklären sie in ihrer Religionslosigkeit für „defizitär“ – machen sie nicht zu Objekten kirchlicher Missionierungsbemühungen. Sondern begegnen ihnen in ihren Bedürfnissen wie in ihren Fähigkeiten „auf Augenhöhe“ und schließen uns mit ihnen zusammen in unserem Einsatz für eine gerechte und friedliche Welt.

2.) Kirchen und Gemeinden, die sich hauptsächlich oder ausschließlich mit sich selbst beschäftigen, versäumen ihren Auftrag! Es gibt erkläre Gründe für diese Selbstbeschäftigung. Das ist z.B. die Notwendigkeit einer Transformation der Kirche, die angesichts des Schrumpfens ihrer Mitglieder unausweichlich ist. Wenn diese Veränderungsprozesse aber zu fortgesetzter Selbstbeschäftigung führen, widerspricht dies ihrem Auftrag, Verantwortung in dieser und für diese Welt zu übernehmen. Kirche ist nur dann und insofern Kirche, als sie „Kirche für andere“ ist.

3.) Kirche muss sich und anderen jederzeit Rechenschaft geben können über ihr eigenes Gottesverständnis. Der Gott des christlichen Glaubens kann nicht im Zeichen der Demonstration göttlicher Übermacht bezeugt werden.

Christlicher Glaube stellt sich bewusst der Aufgabe, auch die Ohnmacht und Abwesenheit Gottes in dieser Welt zu bezeugen und zu reflektieren. Er bejaht die errungene Autonomie und Mündigkeit des Menschen.

4.) Im Glauben an Wirklichkeit und Wirksamkeit des Heiligen Geistes wird Kirche den christlichen Glauben als andauernde und durchhaltende Inspiration zu einem wahrhaft menschlichen und verantwortlichen Leben darstellen und bezeugen. Auch in einer religionslosen und zunehmend gottlosen Welt wird sie die Menschen auf ihre Verantwortung für die Gestaltung dieser Welt hin ansprechen und dazu ermutigen. Christlicher Glaube ist mehr als nur Privatsache – sondern hat stets auch eine öffentliche und politische Dimension. Der Versuchung, vor allem die sog. „Kultur- oder Privatchristen“

zu bedienen, darf Kirche gerade in der heutigen Zeit nicht erliegen. Denn religiöse Schnörkel kann man dem Leben auch ohne den Glauben verpassen.

Exkurs: 4 Konkretionen

- Verwaltungsreform
- Immobilienkonzeption
- Landesstellenplanung
- Strukturveränderungen

Abschluss

Schließen will ich mit D.B. selbst. Am 8. Juni 1944 schreibt er in der Auslegung von 1. Petr. 3, 9 *„Vergeltet nicht Böses mit Bösem, noch Kränkung mit Kränkung! Stattdessen segnet; denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen“* Folgendes:

„Das war die Antwort Gottes auf die Welt, die Christus ans Kreuz schlug: Segen ... Segnen, das heißt die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. So tun wir es mit der Welt, die uns solches Leiden zufügt. Wir verlassen sie nicht, wir verwerfen, verachten, verdammen sie nicht, sondern wir rufen sie zu Gott, wir geben ihr Hoffnung, wir legen die Hand auf sie und sagen: Gottes Segen komme über dich“ (DBW 8, 675).

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!